

KLICKTRACKS: *IN NOMINE LUCIS* UND *KSHARA*

© Friedrich Jaecker
18. Dezember 2024

Vergleicht man Giacinto Scelsis Aufnahmen mit Vieri Tosattis Partituren, kann man über die Präzision seiner Übertragungen nur staunen. Wie er dabei vorgegangen ist, darüber gibt es nur wenige Informationen. Daher sind zwei Tonbänder von besonderem Interesse, die einen kleinen Einblick in die Transkriptions-Werkstatt geben. Das eine enthält die Aufnahme des Orgelwerks *In nomine Lucis* (1974).¹ Während sich auf der linken Spur die dichte Ondiola-Textur Scelsis befindet, hören wir auf der rechten ein Metronom, zu dessen Schlägen Tosattis Schüler Riccardo Filippini die Taktzahlen eines Vierertaktes abzählt.² Auf diese Weise war jederzeit die Kontrolle über den rhythmischen Ablauf gewährleistet. Viele Details sind allerdings so klar, wie sie in der Notation erscheinen, nicht zu hören.

Die bei Salabert erschienene Notenausgabe wirft weitere Fragen auf. Über den Noten ist zu lesen: „Adaption pour orgue: Siegfried Naumann. Registration: Erik Lundqvist“. Siegfried Naumann (1919–2001) war ein schwedischer Komponist und Dirigent, Erik Lundkvist (so die korrekte Schreibweise des Namens) wurde 1940 geboren und ist ebenfalls ein schwedischer Organist. Letzterer schreibt in einem Brief vom 20. Juni 1983 an Scelsi:

Dear Sir,
my friend Siegfried Naumann has asked me to do the registration to your wonderful piece of music: *In nomine Lucis* and I have did it now: I have written all the stops in the French language because I heard that this piece will be published in France. If you wish I will read the correction of it so that everything will be perfect.
It has been a great joy for me playing your wonderful piece.³
Sincerely yours
Erik Lundkvist⁴

Dann folgt ein maschinengeschriebenes Blatt mit dem Titel, den bereits zitierten Angaben zur „Adaption“ und Registration sowie der folgenden Anmerkung:

Note: Dans cette pièce les registres du Grand Orgue, du Récit et du Positif ne sont tirés qu’a moitié pour produire une sonorité presque sifflante et quasi microtonale.⁵

Die Idee, das Stück mit halb gezogenen Registern zu spielen, scheint demnach von Lundkvist zu stammen. Die diesbezügliche Spielanweisung wurde auf Bitten von Scelsi von der römischen Organistin Livia Mazzanti für die Drucklegung der Salabert-Ausgabe überarbeitet.⁶ Lundkvists Brief liegt die Notenfassung von Tosatti bei, in die mit

¹ NMGS0171-200, Riv@19_01.L-56.mp3, 19:37–25:04.

² Filippini beginnt seine Zählung mit „Zero“, die Taktzählung in der Partitur beginnt dagegen mit Takt 1.

³ Die Uraufführung durch Erik Lundkvist fand 1982 in Stockholm statt. *In nomine Lucis* wurde in der Interpretation Lundkvists schon vorher, am 9. Dezember 1981, in Stockholm aufgenommen und 1985 in zwei Versionen auf der Schallplatte „Giacinto Scelsi – Musique sacrée“ vom französischen Label fy veröffentlicht.

⁴ GS.2.II.350. Orthographische Fehler wurden korrigiert und die Interpunktion ergänzt.

⁵ „Anmerkung: In diesem Stück sind die Register von Hauptwerk, Récit und Positiv nur halb zu ziehen, um einen beinahe keuchenden und fast mikrotonalen Klang zu erzeugen.“

⁶ Alessandra Carlotta Pellegrini, Nel nome del suono del soffio. Conversazione con Livia Mazzanti, in: *i suoni, le onde...*, Nr. 13, Rom: Fondazione Isabella Scelsi, 2. Halbjahr 2004, S. 16–17.

Schreibmaschine die Registerangaben geschrieben sind. Weitere Angaben zur Registrierung, Dynamik und zum Tempo sind mit blauem Kugelschreiber eingetragen. Die Tempoangabe „V=120/H=60“ erscheint in der Salabert-Ausgabe nicht, stattdessen steht unten auf dem Titelblatt „Durée : 8 minutes“. Filippinis Klicktrack hat das Tempo M. M. 120, Scelsis Originalaufnahme dauert 5 ½ Minuten. Lundkvists Einspielungen halten sich an das Originaltempo, während Livia Mazzanti mehr als 9 Minuten⁷ für das Stück braucht, obwohl sie die originale Tonbandversion gehört hat. Scelsi ließ den Musikern offensichtlich einen großen Ermessensspielraum, sofern ihre Interpretation musikalisch stimmig war.

Das zweite Beispiel mit Klicktrack ist die Aufnahme von *Kshara* für zwei Kontrabässe (1975).⁸ Dieses Stück besteht aus drei Teilen, von denen der erste und zweite mit Filippinis Klicktrack auf der Parallelspur unterlegt ist. Im dritten Teil fehlt der Klicktrack. Der Grund ist leicht zu erkennen, denn die ersten vierzig Takte entsprechen den Takten 13–52 des ersten Teils. Warum aber in den folgenden 52 Takten der Klicktrack ebenfalls fehlt, erschließt sich nicht. *In nomine Lucis* und *Kshara* sind plastische Beispiele für die enge Zusammenarbeit von Tosatti und Filippini. Filippini scheint dabei vor allem Vorarbeiten und Kopistendienste erledigt zu haben, während Tosatti die eigentliche Transkriptionsarbeit ausführte. Im Falle von *Kshara* schrieb Tosatti die Instrumentalstimmen der beiden Kontrabässe, und Filippini fasste die Stimmen als Partitur zusammen.⁹

Die Klicktrack-Methode scheint nicht die Regel gewesen zu sein, denn sonst müssten mehr Metronomspuren zu finden sein als nur diese zwei. Da außerdem Filippini für sich in Anspruch nimmt, der Erfinder dieser Technik zu sein,¹⁰ kann man nur vermuten, dass ansonsten zu den Klängen vom Tonband oder der Schallplatte ein Metronom auf dem Schreibtisch tickte.

⁷ Dem Verfasser stehen zwei private Aufnahmen von Interpretationen Livia Mazzantis vom 14. November 2011 und vom 8. Januar 2005 zur Verfügung.

⁸ NMGS0221-249, Riv@19_01.L-56.mp3, 0:12–9:47.

⁹ Das Wort „Khsara“ bedeutet im Sanskrit „zerstörbar“, „vergänglich“. Im Hinduismus steht es für eine alkalische Substanz. Scelsis *Kshara* wurde erst am 20. Mai 2005 von Yann Dubost und Éric Mathot in Marseille uraufgeführt.

¹⁰ E-Mail an den Verfasser vom 30.11.2010.